

# Der grosse Lacher

Autor(en): **Zinniker, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499385>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Der große Lacher

Von Otto Zinniker

Das Lachen ist an Ausdrucksformen so unerschöpflich wie die Handschrift, die dem Kundigen das Wesen eines Menschen verrät. Es gibt Arten des Lachens, die uns anziehen und wohl tun, und solche, die uns abstoßen und schmerzen. Manche bringen es, wenn sie ihrem Innern Luft machen wollen, bloß zu einem kläglichen Kichern und Krächzen; andere geben ein Schepfern und Scherbeln von sich, als ob sie Geschirr zerschlugen; und wieder andere brechen in zwerchfellerschütterndes, wahrhaft erlösendes Lachen aus. Doch in den weitgespannten Rahmen schieben sich Hunderte von Abstufungen und Schattierungen ein.

Jeder hat sein eigenes Lachen, von dem er sich so wenig befreien kann wie von seiner Haut. Es begleitet ihn durch das ganze Leben und ist ihm unverwischbar in die Augen und in die Linien des Mundes geschrieben. Am Lachen erkennt man den Frohmütigen und Heiteren,

den Weisen und Gütigen, den Finsteren und Bösen, den Hämschen und Harten, den Listigen und Verschlagenen, den Kindlichen und den Toren. Es gibt ein leises und lautes, ein wahres und falsches, ein offenes und verhaltenes, ein zweifelndes und überzeugendes, ein wehes und seliges Lachen. Der eine lacht zart, der andere schlabbrig; der eine fein, der andere grob; der eine abgefeimt, der andere ehrlich; der eine grämlich wie sieben Tage Regenwetter, der andere befreiend wie ein heller Sommertag; der eine tarnt sich mit verschmitztem Grinsen, der andere mit einem Lächeln voll tiefender Freundlichkeit. Des Aufzählens wäre kein Ende.

Nie werde ich das Lachen des Bauern Voiblet aus dem benachbarten Juradorf vergessen. Es war ein Lachen, wie ich es weder vorher noch später jemals wieder gehört habe, über alle Lachkunst erhaben und im tiefsten Sinne richtig. Es war laut und doch weich, dieses Lachen, jauchzend wie der Bergbach nach einem Gewitter und doch wie Orgelklang. Es kam aus einer Seele,

die mit der Welt im reinen war, und ich wurde nicht müde, ihm stundenlang wie erlesener Kammermusik zu lauschen.

Noch vor kurzem führte Voiblet das knorrig gewachsene Holz der Jurawälder in die Stadt hinunter und brachte es an unserer Straße zu Markte. In den Morgenstunden jedes zweiten Wochentages fuhren er und sein Sohn mit drei, vier schwerbeladenen Wagen vor, hielten am Straßenrand gerade gegenüber meiner Arbeitsstätte, schirrten die dampfenden Pferde aus und stellten sie in einer benachbarten Stallung ein. Dann fanden sich nach und nach die Käufer ein, Bäcker zumeist, nahmen die währschaften

Spalten und Reiswellen in kritischen Augenschein und erhandelten ihren Bedarf an Brennholz. Dabei wurde, wie es sich traf und ergab, über alltägliche Dinge geredet, über die Wetter, die Ernteaussichten und die Viehpreise; zuletzt gedieh der neueste Witz zur Reife, dem immer ein noch neuerer und noch saftigerer folgte. Doch alle diese Sprüche erhielten lediglich Gewicht und Bedeutung durch Voiblets Lachen.

Viele Anwohner traten herzu, nicht um Holz zu kaufen, sondern dieses jurassischen Lachens wegen, das die ganze Straße mit frohem Aufruhr erfüllte. Für mich wurde Voiblets Anfahrt jedesmal zum festlichen Erlebnis. Selbst im Winter, bei grimmiger Kälte, öffnete ich spaltweit das Fenster, um keiner der herrlichen Salven verlustig zu gehen. Denn es war ein Lachen, das wie Orgelbrausen anschwellt, alle Trübsal verscheucht und die Wolken in Fetzen reißt; ein Lachen, das die Sonne vom Himmel herunterholte, uns innerlich erwärmte und mit Lachen beantwortet werden mußte, ob man wollte oder nicht.





«Zwöimal Bärn!»

Es ist eine eigenartige Sache, das Lachen. Tausende lachen und wissen nicht, weshalb; Tausende lachen und bringen doch kein richtiges Lachen zustande. Sie wollen nur eine Blöße; eine Verlegenheit überbrücken; sie müssen ein Geräusch um sich haben, sei es ein Trommeln mit den Fingern auf dem Tisch, ein Rascheln mit einem Streifen Papier, ein Räuspern oder Hüsteln, ein Trällern oder Pfeifen. Sie erzeugen einen Schall und fühlen sich darin geborgen. Viele lachen ohne inneres Bedürfnis. Voiblet aber lachte, weil er lachen mußte, von innenher. Er lachte aus reingestimmter Seele, aus Lebenslust. Die Häuser der Nachbarschaft horchten und lachten mit. Alles Schwere, Bedrückende verschwand, wenn Voiblet bei uns vorkam; und sobald sein Lachen anhub, war es, als ob körniges Bauernbrot auf den Tisch gelegt würde. Wenn der große Lacher kam und die Register seiner Orgel zog, erhob ich mich von der Arbeit und lehnte mich, der tröstlichen Musik gewärtig, zum Fenster hinaus. Er war ein

Meisterspieler, der mit allen zehn Fingern in die Tasten griff und mit beiden Füßen die Pedale trat. In gewaltigen Akkorden rauschte das Hauptthema aus der Tiefe seines Instrumentes herauf und brandete im Umsehen wie ein Orkan durch die Straße. Die Spatzen, die sich eben noch tschilpend um einen Roßapfel gezankt hatten, stoben auf und davon. Die Sonne strahlte Beifall herab, und würzig duftete das Juraholz. Voiblet lachte, weil sein Gemüt zum Lachen eingerichtet war; er lachte, obschon es den Menschen dieser Welt viel eher ums Weinen war; er kümmerte sich nicht darum, sondern lachte, damit eine Stelle auf Erden sei, von der ein wenig Licht und Güte ausging. Sein Lachen war jedesmal neu und unerhört. Ohne je ein Gespräch mit Voiblet angeknüpft zu haben, erschien er mir doch wie ein Freund und Bruder. Und wenn er einmal zur gewohnten Stunde nicht kam, spähte ich beunruhigt die Straße hinauf. Doch wenn er anrückte mit den schweren Wagen, die in den Spei-

chen und Achsen ächzten, wehte mir von weither etwas Helles entgegen. Der Tag verwandelte sich morgenfroh. Vielleicht wartete Voiblet durch alle Jahre darauf, daß ich einmal zu ihm hintreten und ihn ansprechen würde. Ich fühlte mich oft genug dazu bewogen, schob aber die persönliche Begegnung immer wieder hinaus. Befürchtete ich irgendeine Enttäuschung, das Zertreten eines schönen Traumes? Ich weiß es nicht. Genug, daß Voiblet in unserer Straße auftauchte und sein souveränes Lachen erschallen ließ. Ich dachte keinen Augenblick daran, daß es mit dem großen Lachen einmal zu Ende gehen könnte. Ich dachte erst daran, als Voiblet eines Tages wirklich ausblieb und seine Stelle gegenüber meiner Arbeitsstätte auch am nächsten und übernächsten Tag nicht wieder belegte. Der vereinsamte Platz schaute mich quälend an, und das gewohnte herrliche Lachen rann in beengendes Schweigen aus. In der Zeitung las man, Voiblet sei auf der Heimkehr aus der Stadt vom Wagen gestürzt

und überfahren worden; als Todesursache müsse ein Herzschlag angenommen werden. Seither ist die Welt für mich um eine Spur ärmer geworden. Wo Männer lachen, horche ich unwillkürlich auf; doch hat es noch keiner auch nur entfernt an Voiblets Lachen herangebracht. Die mächtige Orgel ist für immer verstummt. Nur zuweilen, wenn ich durch jene Straße schreite, klingt sie in der Erinnerung verhalten nach.

#### Radar

Radar ist die hübscheste Erfindung unseres Zeitalters. Sie tut niemandem weh und nützt vielen. Mit Radar sehen die Flugzeuge und Schiffe im Nebel, mit Radar wird die undurchdringlichste Nacht durchdrungen und doch durchdringt es keine Hausmauer und die private Sphäre wird dadurch nicht angetastet. In einen Teppich hineinsehen und feststellen wie er geknüpft ist, das kann Radar aber nicht! Wer deshalb über die Qualität seines Orientteppichs sicher sein will, wendet sich an den Spezialisten mit der großen Auswahl: an Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!